

	Seite
<i>Zur Lektüre empfohlen</i>	
Eduard Strübin: Schwänke und Witze aus Jeremias Gotthelfs Geschichten-«Drucke»	49
Heimatkunde Frenkendorf – eine lebendige und kritische Selbstdarstellung	50
<i>Hinweise und Veranstaltungen</i>	
Kursprogramm SVHS 1987, Zofingen	51
Umweltkurse 1987 des SZU/WWF	51
Internationale Schulmusikwochen Salzburg 1987	52



MONTMIRAIL

Evangelisches Töchterinstitut für 15- bis 18jährige
CH-2075 Thielle/Neuchâtel, Tel. (038) 33 22 41

Sorgfältiges Erlernen der französischen Sprache

Diplom der Alliance Française und Fédération Suisse des Ecoles Privées
Spezifische Berufsvorbereitung für Handel, Hotelfach, Med. Hilfsberufe und Haushalt
Obligatorisches 9. Schuljahr. Eintritt: Frühling, Herbst

Sommerferienkurs (12–18 Jahre)

Grosser Park mit Privatschwimmbad, Sport- und Tennisplatz, sowie Reitgelegenheit und gemeinsame Freizeitgestaltung.

g2258-1

Verantwortung und Einverständnis – Gedanken zu Brechts Novelle «Der Jasager – Der Neinsager»

Von Prof. Dr. René A. Rhinow

Ansprache an der Matur- und Diplomfeier des Gymnasiums Oberwil, 22. September 1986, im Anschluss an eine Aufführung dieser Novelle von Brecht. Sie ist nachzulesen in: Bertold Brecht, Gesammelte Werke in 20 Bänden, Werk-Ausgabe Edition Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1967, Bd. 2, S. 613 ff.

«Wichtig zu lernen vor allem ist Einverständnis. Viele sagen ja, und doch ist da kein Einverständnis. Viele werden nicht gefragt, und viele sind einverstanden mit Falschem. Darum: Wichtig zu lernen vor allem ist Einverständnis.» (Bertold Brecht: «Der Jasager – der Neinsager»)

I.

Es vermag vermessen und der gegenwärtigen Feier höchst unangemessen erscheinen, wenn nach 3½, ja nach 12½ Jahren gedrückter Schulbank zum Abschluss wiederum vom Lernen die Rede sein soll. Sind Sie nicht hier versammelt, um Abschied zu nehmen von einer langen Phase des ununterbrochenen und mehr oder weniger freudigen Lernens? Sehen Sie es mir deshalb nach, wenn ich der Anregung der Schulleitung trotzdem gerne nachkomme, im Anschluss an die gelungene Aufführung von Bertold Brechts «Jasager und Neinsager» bei der Thematik des Lernens etwas zu verweilen. Denn die Forderung Brechts verdient unsere Aufmerksamkeit, verlangt nach kritischer Reflexion, nach Deutung und Klärung.

II.

Was sollen wir lernen? Einverständnis – eigentlich eine auf den ersten Blick seltsam anmutende Verbindung. Einverständnis kann ich kundgeben, erklären, jemandem mitteilen. Doch warum und wie soll ich es erlernen? Ich bin einverstanden mit einer Person, wenn ich deren Auffassung teile, wenn ich ihr in irgend einer Beziehung zustimme. Ich bin einverstanden mit einer Forderung, einer These, einer Norm, einer Wertung, wenn ich deren Inhalt und Aussage akzeptiere oder hinnehme. Brecht zeigt uns nun eindrücklich, dass dem Menschen dieses Einverständnis nicht unbedingt leichtfällt. Offenbar kann es zum Problem werden, ob ich in einer konkreten Lebenssituation einverstanden oder gerade nicht einverstanden sein soll, ob ich in die Rolle des Jasagers oder Neinsagers schlüpfen will. Muss ich dem Brauch folgen und meine Weggefährten ohne mich weiterziehen lassen? Oder darf ich mit dem Brauch brechen und von ihnen Umkehr und meinen Heimtransport verlangen? «Einverständnis lernen» heisst also, nach Kriterien, Gesichtspunkten, Leitwerten suchen, die mir in diesem Entscheidungspro-

zess helfen sollen, die passende Rolle zu wählen. Denn beide können richtig oder falsch sein. Das Ja als solches trägt ebensowenig den Kern des Richtigen in sich wie das nackte Nein. In jedem Fall bleibt mir die Verantwortung übertragen, das Ja- oder Nein-Wort nach meinem höchstpersönlichen Entschluss auszusprechen. – Wenden wir uns nun den einzelnen zitierten Brecht-Sätzen zu.

III.

«**Viele sagen ja, und doch ist da kein Einverständnis**»: Das Ja-Wort allein muss nicht getragen sein von einem inneren Ein-Verständnis, also von einem verstehenden Akt des Übereinstimmens, der Einigkeit. Der Mensch als Spezies ist von Natur aus ein «Anpasser». Er vermag nur einen Bruchteil der sich stellenden Lebensfragen zu erkennen und immer wieder neu zu beantworten. Vieles läuft im Leben nach Sitte und Gewohnheit ab, richtet sich stillschweigend nach Ordnung und Gesetz. Insofern sind wir alle zwangsläufig Jasager in Permanenz, die zu scheinbar Selbstverständlichem gar nicht mehr bewusst Stellung nehmen.

Doch *Brecht* scheint etwas anderes anzusprechen: Das billigende Ja-Wort muss begleitet, ja genährt sein vom Einblick in die Folgen dieser Zustimmung. Kann ich überhaupt verbindlich ja sagen, wenn mir die Tragweite dieses Entscheides verschlossen bleibt? Kann der Knabe überhaupt antworten, ob er denn mit allem einverstanden sei, was ihm auf der gefährlichen Reise ins Gebirge zustossen könnte? Wohl kaum. Zu weit ist das Feld möglicher Gefährdungen und Folgen, zu wichtig die Anerkennung der unveräusserlichen Würde und Freiheit der menschlichen Person, als dass eine pauschale Zustimmung legitim erschiene. Offenbar gibt es Fragen, die keine echten, beantwortbaren Fragen darstellen. Zu lernen ist folglich nicht nur das Einverständnis, sondern bereits das Fragen, das nach einer gültigen, bindenden Antwort ruft. Führt eine unbefriedigende Antwort nicht oft auf eine unbedachte Frage zurück? Es ist ein Irrtum anzunehmen, Fragen sei leicht, nur die Antwort falle schwer. Frage und Antwort gehören zusammen.

Deshalb meint der Neinsager zu Recht, er habe auf eine falsche Frage falsch geantwortet, und wer unter diesen Umständen A sagt, müsse nicht auch B sagen.

IV.

«**Viele werden nicht gefragt**», sagt *Brecht*. In der Tat: Auch wer dem anderen bereits die Antwort in den Mund legt, stellt keine echte Frage. Wie seltsam verhalten sich zwei Regeln zusammen, wenn die eine zu fragen gebietet und die andere bereits die Antwort vorgibt. Der Dialog verkümmert zum Ritual. Und Einverständnis bleibt zwangsläufig aus. Eine echte Frage impliziert Freiheit des positiven oder negativen Erwiderns, des selbstverantwortlichen Entscheidens. Der Neinsager, aber m.E. auch der Jasager, entschlagen sich dem zweiten Brauch, weil sie die nicht ernst gemeinte Frage ernst nehmen, nachdenken und unter Abwägung der Gesichtspunkte ihre Haltung einnehmen.

Nochmals: Zu lernen ist also auch das Fragen: Wie ist die Frage zu formulieren, damit ich eine verpflichtende Antwort erwarten darf? Und bin ich auch wirklich fähig und bereit, die Frage als Frage zu stellen, ohne die Antwort vorwegzuneh-

men, vorzuspüren, dem Partner in den Mund zu legen? Wer fragt, um das Gewünschte zu hören, fragt nicht. Wer auf eine falsch gestellte Frage antwortet, antwortet nicht und ver-antwortet deshalb auch nichts.

V.

«**Viele sind einverstanden mit Falschem**.» Doch was ist falsch und was ist richtig? Das philosophische Grundproblem des Richtigen, der Gerechtigkeit, ist an dieser Stelle nicht zu entfalten. *Brecht* zeigt aber auf, dass ein «Brauch» an sich in seiner Abstraktheit nicht unbedingt und immer richtig sein muss, dass die für alle aufgestellte oder überlieferte Regel nicht in jedem Falle Gültigkeit beanspruchen kann. Weder folgt der Jasager blindlings dem alten Brauch, noch verweigert der Neinsager aus purem Trotz seine Einwilligung. Beide wägen ab, prüfen und entscheiden. Für den *Jasager* steht die Rettung seiner bisher unheilbaren Mutter voran, er will die dringende Bekämpfung der Seuche vereiteln. Er stellt sich in den Dienst der übergeordneten Idee. Der *Neinsager* lässt sich demgegenüber nicht auf einem voreilig abgegebenen Versprechen behaften. Er gewichtet die Forschungsreise der Studenten nicht höher als sein Leben und sieht im alten Brauch in der gegenwärtigen Lage keine vernünftige Anweisung mehr. Wir sind alle auf Regeln angewiesen, die unser Verhalten in der Gesellschaft lenken. Diese Regeln bedürfen ihrerseits unserer Einsicht, damit sie auf Dauer befolgt werden. Die Einsicht ist letztlich Bedingung unseres Einverständnisses, denn wo die Einsicht fehlt, nimmt die Gefolgsbereitschaft ab. Alle Regeln des Zusammenlebens, nicht nur die rechtlichen Gesetze, stehen deshalb im Spannungsfeld von Richtigkeit, Vernünftigkeit, Gerechtigkeit einerseits und Zustimmung, Anerkennung, Einverständnis der von ihr Berührten andererseits. Beides kann, wie die Erfahrung zeigt – auseinanderklaffen. Viele sind einverstanden mit Falschem – und viele sind leider auch nicht einverstanden mit Richtigem: Doch wer vermag das Richtige zu bestimmen? Einzelne Wenige? Die Mehrheit? Die Betroffenen? Die Alten oder die Jungen?

VI.

Brecht setzt uns hier keine leichte Kost vor. Doch es ist Kost, die uns täglich präsentiert wird. Wir sind alle Jasager und Neinsager. Einverständnis heisst nicht einfach Dulden oder Geschehenlassen, sondern bedeutet wirkliches Einverständnis. Einverständnis setzt deshalb erstens voraus, dass die Frage richtig gestellt ist, so dass sie überhaupt beantwortet – und die Antwort folglich verantwortet – werden kann. Einverständnis verlangt zweitens, dass ich verstanden habe, was der andere will, wofür es geht, womit ich einig gehen soll. Gefordert wird mein Einsatz, das Andere als Anderes ernst zu nehmen. Einverständnis heisst drittens, dass ich gewissenhaft prüfe, ob ich mit meiner Person, mit Verstand und Gemüt, Kopf, Herz und Bauch das an mich gerichtete Anliegen akzeptieren kann und will. Immer wieder neu lernen müssen wir dieses ganzheitliche Einverständnis, weil das Leben laufend Fragen an uns heranträgt, deren Beantwortung ohne oft mühsame Prozesse des Suchens, Zweifelns und Abwägens, ohne Versuch und Irrtum nicht gelingen will.

Lassen Sie mich mit dem Appell Brechts schliessen: Wir brauchen den «**Brauch, in jeder neuen Lage neu nachzudenken**». Und, wenn ich mit den Worten der Prä-

ambel unserer neuen Baselbieter Verfassung ergänzen darf, in Verantwortung vor Gott für Mensch, Gemeinschaft und Umwelt neu nachzudenken! Haben wir diese Pflicht nicht auch in der Öffentlichkeit wahrzunehmen, als Bürger und Bürgerinnen? Sind wir heute nicht mehr denn je aufgerufen, durch überlegtes, mitverantwortliches Fragen und Antworten an der Gestaltung unserer Zukunft mitzuarbeiten? Ein Zeitgenosse Brechts, dessen Gedanken in besonderem Masse um das Wesen menschlicher Verantwortung kreisten, Antoine de St. Exupéry, sagt es im «Pilote de guerre» mit einfachen Worten: «Um zu sein, ist es zunächst einmal wichtig, dass man eine Verantwortung übernimmt...». Und: «Jeder ist allein verantwortlich. Jeder ist allein für alle verantwortlich.»

Deshalb werden Sie, verehrte Absolventinnen und Absolventen, heute nur aus der Schule, nicht aber aus dem verantwortungstragenden Lernen und Denken entlassen. Ich wünsche Ihnen Ausdauer und Erfolg bei dieser immerwährenden Herausforderung!

Zwischen Autorität und Toleranz

Maturrede vom 29. September 1986 am Gymnasium Liestal

Von Urs Burkhart, Leiter des Personaldienstes Schulen und Heime

Liebe Maturandinnen und Maturanden,
liebe Diplomandinnen und Diplomanden,
liebe Eltern, Lehrerinnen, Lehrer und Gäste.

Ich möchte Ihnen zur Matur und zum Diplom herzlich gratulieren und dies mit einem Dank an Ihre Eltern sowie an Ihre Lehrerinnen und Lehrer verbinden, die zu Ihrem Erfolg beigetragen haben.

Ihre Stimmung ist freudig und wohl auch lerngesättigt. Und ich stehe da als obligater Redner, der ausgerechnet das Thema Autorität aufwärmt und Ihrer Skepsis nur den Hinweis entgegensetzen hat, dass er hier nicht amtlich, sondern als Suchender auftritt.

Das Diplom und die Matur dokumentieren Ihren persönlichen Schulerfolg und sind gleichzeitig ein Fixpunkt in Ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Bis jetzt haben Sie zu Hause oder als Schüler vorwiegend Autorität erfahren. Nun sind Sie zeit Ihres Lebens gefordert, eine Persönlichkeit zu werden, die vor sich selber und gegenüber andern bestehen kann. Robert Musil bringt diesen Übergang und die uns allen ständig aufgetragene Selbsterkenntnis auf den Punkt, indem er sagt:

«Die Erziehung ist die Einführung in das Gegenwärtige und Herrschende. Um Geist zu gewinnen, muss man überzeugt sein, keinen zu haben.»

Mit diesem spitzen Satz werden Ihre vergleichsweise guten Lebensaussichten mit einer Persönlichkeitsfindung in Beziehung gebracht, die neben dem Ehrgeiz auch die Demut kennt. Mit dieser Vorgabe möchte ich einige Aspekte im Spannungsfeld zwischen Autorität und Toleranz ansprechen, die mir wichtig erscheinen.

Vertrauen oder Rückzug

Sie sind Sechziger-Jahrgänge. In dieser Zeit bekam der Begriff Autorität vor allem bei jungen Menschen einen negativen Anstrich. Weil sie am uneigennütigen Umgang mit Macht und Wissen zweifelten, stellten sie mancherorts hierarchische Strukturen in Frage. Die Bewegung scheiterte schliesslich nicht zuletzt an ihrem zügellosen Idealismus, der Andersdenkenden die Toleranz und sich selber die Führung verweigerte.

Ich frage mich heute: Bedeutet die jetzige Ruhe die Wiederherstellung des Vertrauens in die Führenden, oder signalisiert sie den Rückzug der Geführten in die Anpassung und ins Private?

Letzteres mag uns Erziehern, Politikern und Beamten vorübergehend bequem sein. Unter der Ruhe schrumpft aber die für das Zusammenwirken von Menschen nötige Fähigkeit, eigene Standpunkte zu vertreten und auf andere Standpunkte einzugehen. Wer das nicht kann – und das gilt für den einzelnen wie die Gesellschaft – der hilft mit, die Selbstgefälligkeit der Oberen zu kultivieren und die Aggressionen der Unteren zu stauen. Am Ende droht sich ein bedenkenloser Überdruck gegen alles zu richten, was sich ihm an Einsicht und Toleranz entgegenstellt. Beispiele für diesen Prozess lassen sich in Familien, Betrieben, unter Schülern, in der Lehrerschaft oder bei Bürgern im Verhalten gegenüber Randgruppen und Fremden finden.

Ehrgeiz und Gefühle

Wer von uns möchte im Leben nicht Erfolg haben und möglichst hohe Sprossen auf der Karriereleiter erklimmen? Nur wenigen Menschen ist es aber gegeben, oben glücklich anzukommen, weil viele unterwegs die Zufriedenheit verloren haben.

Müsste man am Beginn Ihres Anstiegs nicht auch daran erinnern, dass unsere Gier nach Ansehen und Einkommen unersättlich und dass ohne unsere Begabung zu lachen, zu trauern, zu geben und zu nehmen letztlich keine Zufriedenheit zu finden ist?

Sollte man, damit Sie kein Babel erleben, nicht auch davon reden, dass Sie immer wieder Abstand zu Ihrem Ehrgeiz und zu den Dingen sowie Nähe zu Ihren Gefühlen und Weggefährten brauchen? Ist es nicht gerade die Fähigkeit zum Innehalten und Einfühlen, die Autorität und Toleranz bewirkt und eine von innen nach aussen gefestigte Persönlichkeit ausmacht?

Beifall und Einsamkeit

Solange sich sichtbarer Erfolg einstellt, brauchen Sie um die von allen benötigte Anerkennung nicht zu fürchten. Falls Sie aber Ihre Fahne hin und wieder aus dem herrschenden Wind heraushalten wollen, müssen Sie sich auch mit der Einsamkeit vertraut machen.

Einfluss und Erfolg sind Magnetfelder, die Beifall anziehen und im Handumdrehen wieder abstossen, wenn sich der Anziehungspunkt verlagert.

Opportunität ist darin eine durchaus gängige Erfolgsstrategie, die zu Posten verhelfen kann, weil sie sich um keine Prinzipien kümmert. Vom eigenen Beifall ha-